Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 8 (1926-1930)

Artikel: Zur Entwicklungsgeschichte des Hirschkäfers
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im März des ausserordentlich schneckenreichen Jahres 1928 machte ich folgende Beobachtungen. In meinem Garten in Liestal wurde durch Zufall ein Tier dieser Art in der Nähe einer Staudenrabatte zertreten. Kurze Zeit nachher fanden sich eine ganze Anzahl Exemplare derselben Art, jung und alt, an der Stelle ein, um die Weichteile der Verunglückten zu verzehren. Das Experiment wurde an den folgenden Tagen absichtlich wiederholt mit demselben Erfolge. Zu dem Schmause fand sich auch die grosse gelbe Nacktschnecke *(Arion empiricorum Fèrrussac* ein, welche in diesem schneckenreichen Jahre auffällig häufig war. Von dieser Art hatte ich früher Karnivorie des öftern beobachtet.

Welches Sinnesorgan verriet ihnen wohl die leckere Speise? Kaum der Gesichtssinn, sehr wahrscheinlich aber der Geruchssinn.

Die beiden andern gartenbewohnenden Bänderschnecken *Tachea hortensis Müller* und *Tachea nemoralis Linné* habe ich nie an Fleischkost beobachtet.

Zur Entwicklungsgeschichte des Hirschkäfers *(Lucanus cervus. L.)*

Das Publikum kümmert sich wenig um die einheimische Käferwelt. Nur diejenigen Vertreter, welche den Kulturen unmittelbar Schaden zufügen, wie z. B. der Maikäfer und seine Larve sind ihm mindestens dem Namen nach etwas näher bekannt. Der harmlose Hirschkäfer allerdings ist infolge seiner Grösse und des auffallenden Baues seiner Kinnladen ohne „schädlich" zu sein, zu einer gewissen Popularität gelangt, zumal er auch heute noch in unserer Gegend nicht selten ist.

Bekanntlich sind bei den Männchen dieser Tiere die Oberkiefer zu geweihartigen Bildungen ausgewachsen, während sie bei den Weibchen nur kurze, aber sehr kräftige

Zangen darstellen. Aber auch beim Männchen ist sowohl die Grösse, wie auch die Ausbildung der geweihartigen Oberkiefer recht verschieden, indem die Körperlänge ohne Hörner der einzelnen Individuen zwischen 38 und 52 mm, diejenige der Oberkiefer aber zwischen 10 und 31 mm schwankt. Man schreibt diesen Unterschied der mehr oder weniger reichlichen Nahrung zu, welche aus dem faulen Holze altersschwacher Eichen besteht. Schon die alten Römer kannten die grosse, engerlingartige Larve, denn Plinius erzählt: „Die grossen Holzwürmer, welche man in hohlen Eichen findet und „Cossis" nennt, werden als Leckerbissen betrachtet und mit Mehl gemästet."

Da das faulende Holz wenig Nährstoffe bietet, brauchen die Larven vier lange Jahre zu ihrer Entwicklung und der ausgebildete Käfer kommt erst im Frühsommer des fünften Jahres zum Vorschein und schwärmt dann an lauen Abenden langsamen Fluges um seine Brutstätte. Die Käfer selbst ernähren sich während ihrer kurzen Lebensdauer, welche 4 Wochen kaum übersteigt, von süssen Pflanzensäften, namentlich solchen, die aus Baumwunden austreten.

Im November des Jahres 1903 wurden am Schleifenberg bei Liestal, am Waldrande oberhalb der Liegenschaft von Zimmermeister F. Bächle einige anbrüchige Baumstöcke gerodet. (Eiche oder Hagenbuche.) Dabei kamen 4 Exemplare lebender, wohlentwickelter Hirschkäfermännchen mittlerer Grösse zum Vorschein, von denen sich 3 Stück noch in meiner Sammlung befinden. Es geht hieraus hervor, dass in unsern kultivierten Wäldern, wo altersschwache Eichen sehr selten sind oder auch vollständig fehlen, die Larven auch mit dem faulenden Holze alter Stöcke vorlieb nehmen. In zweiter Linie lehrt uns die Beobachtung, dass sich die Käfer schon im Herbste des Vorjahres ihres Erscheinens zum fertigen Imago entwickeln und mindestens noch ein halbes Jahr in ihrer Wiege ausharren, bis die sommerliche Wärme sie hervorlockt. Dieselben Verhältnisse sind längst beim Maikäfer bekannt und doch gibt immer wieder ein im Herbst durch einen tiefschürfenden Pflug aus dem Erdreich beförderter Maikäfer zu Zeitungsnotizen und allerhand Prophezeiungen Anlass!

Ein wahres Paradies für die Entwicklung von Hirschkäfern muss seinerzeit die Umgebung von Schloss Wildenstein bei Bubendorf gewesen sein. Um einen kleinen Weiher standen eine Anzahl mehrere Jahrhunderte alter Eichen, die halb oder ganz abgestorben waren, in deren Holz Hirschkäferlarven reichlich Nahrung fanden. Die mächtige alte Borke war über und über von den grossen ovalen Schlupflöchern des Käfers durchbohrt. Einige dieser Eichen stehen heute noch und bilden nebst ihrem Alter in dieser Beziehung ein Naturdenkmal.

Ueber das Vorkommen des Nashornkäfers *(Oryctes nasicornis Linné)* bei Liestal.

Die Familie der Riesenkäfer (Dynastini) ist mit den Hirschkäfern nahe verwandt. Beide gehören zur grossen Familie der Lamellicornier oder Blatthörner. Sie haben ihren deutschen Namen mit Recht erhalten, gehören ihr doch die Riesen unter der Käferwelt, wie der Herkuleskäfer an. Die Dynastiden sind namentlich in den Tropen der alten und neuen Welt zu Hause. Bei uns ist nur eine Gattung mit einer Art vertreten, der Nashornkäfer *(Oryctes nasicornis L.)* und diese ist bei uns recht selten. Das Tier ist mir in den 50 Jahren, während welchen ich den einheimischen Insekten meine Aufmerksamkeit schenkte, lebend nur in einem Exemplare zu Gesicht gekommen. Der Käfer hat seinen Namen erhalten, weil sein Kopf ein ca. 1 cm langes, nach hinten gekrümmtes Horn trägt. Am 20. Juni 1928 brachte man mir ein 37 mm messendes lebendes Männchen, das in einer Wohnstube in „Altmarkt" bei Liestal gefunden worden war. Wie es dorthin gekommen, ist schwer zu sagen. Die Larven leben in moderndem Holze, namentlich dem der Eiche, und daher gerne in ausgelaugter Gerberlohe, mit welcher man gelegentlich Gartenwege bestreut. Wenige hundert Meter hinter dem Fundort liegt der Galmswald, und da wäre es möglich, dass die Larve